

König der Diebe

von Julia Vogel

Seit dem frühen Morgen befanden wir uns auf dem Weg zur Kaserne, wo bald die blassen Hälse der Verurteilten am Galgen schaukeln sollten. Unser Gefährt ließ sich kaum als Kutsche bezeichnen und war derart schlecht gefedert, dass wir bei jedem Schlagloch aufflogen wie die Tauben auf dem Domplatz. Neben mir ächzte mein Freund, der lange Helge.

Uns gegenüber saß der Hauptmann – nein, er saß nicht, er lag – die Schulter an die Rückwand gelehnt und die Beine weit von sich gestreckt, sodass uns seine glänzenden Stiefel in die Gesichter ragten. Er trug eine Uniformjacke mit weißen Kragen, goldenen Litzen auf Brust und Ärmel und einem blutroten Mantel. Alles daran sah aus, als habe der Schneider erst kürzlich den letzten Stich getan. Ein gewaltiger Schnurrbart wuchs aus seinem Gesicht und aus seinen Augen blitzte der Schelm.

»Ihr beide seid mir zwei prächtige Gesellen«, rief er aus. »Der eine mürrisch wie ein Dachs und der andere so groß, dass er der lieben Muttergottes die Sohlen kitzeln könnte. Unser arme Henker wird den Galgen erhöhen müssen!«

Der lange Helge wollte etwas erwidern und ich stieß ihm warnend in die Rippen.

»Aber meine Freunde«, rief der Hauptmann und breitete seine groben Hände aus, »warum so trübsinnig? Eure Laune scheint mir in den letzten Stunden arg frostig geworden!«

Der Wagen schlug in ein Schlagloch und wir drei uns die Köpfe an.

»Gib gefälligst acht da vorne«, rief ich dem Kutscher zu und erhielt keine Antwort; es musste schon an einem Wunder grenzen, dass er über all dem Gepolter meine Worte verstand. Langsam begann mir die Reise lästig zu werden.

»Diese Straßen sind eine Schande«, knurrte ich.

»In der Tat sind sie noch übler als eure Laune«, bemerkte der Hauptmann und zwirbelte seinen Bart. »Grollt ihr über den Verlust eurer Flinten? Ich musste euch

Schurken die Waffen abnehmen. Nicht auszudenken, was noch alles geschehen wäre!«

Sein Lachen reizte meinen Zorn.

»Ihr behauptet noch immer, dass wir die kaiserliche Kriegsbeute gestohlen hätten? Das ist lachhaft! Niemand wird Euch Glauben schenken!«

Gleichzeitig glitt mein Blick an der Uniform des Mannes herab, streifte dann meinen schäbigen Mantel und den meines Freundes, der mit geballter Faust neben mir saß.

»Wir wurden betrogen! Betrogen wurden wir«, rief dieser.

Der Hauptmann lachte, zwinkerte und zündete sich seine Pfeife an. Ich warf einen begehrliehen Blick auf den verzierten Pfeifenkopf aus Elfenbein, und das Wageninnere füllte sich mit herbem Tabakgeruch.

»Jedermann weiß, dass Ihr der Kopf einer Diebesbande seid, die seit Monaten ihr Unwesen treibt«, rief ich in den Dunst hinein. »Der Kriegsschatz befindet sich in Euren Händen, Pfeife und Uniform sind Beweise genug dafür!«

Sein Schnurrbart zitterte vor Vergnügen.

»Wir sind Soldaten der kaiserlichen Streitkräfte!«, riss mir die Geduld. »Ihr besitzt kein Recht, uns derart zu verspotten! Schweigt und verhaltet Euch ruhig, im Kerker dürft Ihr reden, wie Euch wie der Sinn danach steht!«

»Köstlich!«, rief der Diebeshauptmann und schlug sich mit den Handflächen auf die Knie. Doch dann wurde er plötzlich sehr ernst, als sei er sich seiner Lage endlich bewusst geworden. Mit gerunzelter Stirn beugte er sich vor und senkte die Stimme.

»Genug der Maskerade. Ich hätte es wissen müssen, dass ich euch Burschen keine Nase drehen kann. Es war ein Leichtes, diesen alten Zausel von Reichsgrafen zu überfallen und ein Zufall dazu, dass er einen Teil der Kriegsbeute bei sich führte. Stellt euch vor, er wollte tatsächlich den Kaiser um die Hälfte seiner Einnahmen erleichtern! Ich tat nur meine Bürgerpflicht und nahm ihm das Gold ab, damit es in guten Händen ist. Euch beiden traurigen Langfinger jedoch lässt der Krieg keine andere Wahl. Umso rühmlicher ist euer Vorhaben, mich, den König der Diebe zu überführen, schließlich wurde ein stattliches Kopfgeld ausgelobt. Aber lasst euch eines gesagt sein: Der Kaiser

wird rasch vergessen wollen, dass zwei Lumpen wie ihr seinen Soldaten zuvorgekommen sind. Mit Schimpf und Schande werden sie euch davonjagen, ohne einen einzigen Groschen in der Tasche. Ich schlage daher einen Handel vor: Ihr bekommt jeweils hundert Reichsmark und meine Stiefel gegen euer Zusagen, mich nicht dem Kaiser auszuhändigen. Lasst uns zusammenarbeiten, ihr Burschen gefällt mir!«

»Ich könnte neues Schuhwerk gebrauchen ...«, dabei blickte Helge auf seine Galoschen und wackelte mit dem großen Zeh, der aus einem Loch hervorlugte.

»Schweig«, rief ich und zog die Brauen über die Augen. »Wir werden unsere Belohnung bekommen!«

»Du mochtest doch die Pfeife«, sprach der Diebeshauptmann unbeirrt weiter. »Ich gebe sie dir. Und mit dem Geld könntest du dir endlich eine neue Hütte bauen, damit dein Weib nicht mehr frieren muss. Schließlich hast du deine Kinder an das Fieber verloren –«

Meine Geduld riss endgültig und unser nachfolgendes Handgemenge brachte den Wagen heftig ins Schwanken, denn wir bedienten uns der Gewalt ohne jegliche Feinheit. Dass die Kutsche keine Türen besaß, erschwerte unser beider Vorhaben, diesem Dieb das Maul zu stopfen. So kam es, dass der lange Helge aus dem Gefährt plumpste und aus meinen Augen verschwand.

»Anhalten«, rief ich dem Kutscher entgegen, »es gab ein Unglück! Anhalten sag ich, du Schuft!«

»Dir scheint entgangen zu sein, dass längst einer meiner Männer die Pferde lenkt«, lachte der Diebeshauptmann. »Denkst du noch immer, dass wir zur Kaserne fahren? Mitnichten, mein Freund, mitnichten!«

Ich ließ seinen Kragen los und tötete ihn mit den Augen.

»Überlege dir mein Angebot«, sprach er weiter. »Hier, als Beweis meiner Ehrlichkeit schenke ich dir meinen Uniformrock! Nimm ihn nur, ich meine es gut mit dir.«

Einmal die Garderobe eines Hauptmannes tragen, das war schon was! Aber kaum, dass ich mich an meinen neuen Kleidern erfreuen konnte, hielt uns ein Trupp Soldaten

an und wir mussten aussteigen. Wie ich kurz darauf erfuhr, gelang es meinem Freund, eine Wirtschaft ausfindig zu machen und von dort aus die Reiterei zu benachrichtigen – nur hielten sie mich für den Kopf der Diebesbande! Was nützte es zu beteuern, dass der Kerl neben mir der eigentliche Schurke war, den wir in seinem Versteck aufspürten und nun zum Galgen führen wollten! Sie durchsuchten die Kutsche, wo sich eine Kiste mit fünfhundert neuen Reichstalern fand; jetzt war all mein Reden vergeblich, mein Schicksal besiegelt. Den Helge legten sie in Ketten und nur mit Glück gelang es mir, in den Wald zu fliehen.

Aber je länger ich durch das Gehölz schleiche, desto heiterer wird mein Lachen.

Denn der Bastard behielt Recht als er sagte, wir führen nur im Kreis. Und während er mit den Soldaten die Becher leert, liegt das restliche Gold einen halben Tagesmarsch von hier entfernt in der Höhle vergraben!

Heißt es nicht, Gelegenheit macht Diebe?

Diese Textfassung ist weder eine Nacherzählungen noch eine Neufassungen, sondern ein eigenständiges Werk und somit geistiges Eigentum der Autorin. Jede Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung, Weiterverwendung bedarf der ausdrücklichen und schriftlichen Genehmigung der Autorin. www.phantastischer-norden.de